



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

91 (23.2.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-285313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-285313)

echten
MANN
EGEN

Benkhoff
Seppo Brem
Wysbar
1 bis 12 130
Tonwoche
er Tag!
0, 6.30, 8.30
zugelassen!
PALAST
VERSUM

gold
morgen
tags
er-
Ball
Abend
-mi
ch kaputt!
trell

rio
24. Februar
Uhr 11
Jubiläums-
eck-
zung
FERRAT

Theater
eilm
Februar 1938
Nichte Nr. 17
e Nr. 9
erbaron
ten, nach einer
b. J. Schinger
ann Strauß
Ende 22.45 Uhr

heater
eilm
Februar 1938
Nr. 43
de Mannheim
nidi Röcher
Kulissen von
Bega
dem spanischen
Hochschmuck von
Sengel
Ende 22.30 Uhr

stoffe
Handkästen in
einer Ausführung
Betriebe, Auto-
r den Haushalt
hütthelm
0 4, 3
rspr., 27715-16
atz 19 (Ecke
Fernspr. 41489

opien
efen, Urkunden
Föhrenbach
- Fernspr. 27175

Stafettenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sommer-Nr. 35421. Das „Stafettenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich, 12mal. Bezugspreise: Drei Monats, 2.20 RM, u. 50 Pf. Trägerschein; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 66.48 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Beleggeld. Ausgabe B erscheint wöchentlich, 12mal. Bezugspreise: Drei Monats, 1.70 RM, u. 30 Pf. Trägerschein; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 51.38 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Beleggeld. In die Zeitung am Ursprünge (auch d. bbb. Beweis) verbindl., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12ge im Zeitteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe Württembergische im Zeitteil 45 Pf. Schwabingerstraße 4 Pf. Die 4erparteiene Zeitteilauflage Mannheim. Ausschließliche Adressen a. Nr. 4960. Verlagort Mannheim

Abend-Ausgabe A / Mittwoch, 23. Februar 1938 8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 91

Die geheimnisvollen Brände auf einem französischen Panzerschiff

Sabotageakte von ein und derselben Hand

Danzig ehrt Schopenhauer / Schwere Sandstürme in Ägypten



Mit vollen Segeln... In die Ehe

Meist meint man dies nur bildlich, aber nach dem neuesten Modeschrei auf der britischen Industrie-Messe in London wird man jetzt auch Segelschiffmodelle als Kopfschmuck für die Braut sehen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Millionenschaden auf der „Strasbourg“

EP Paris, 23. Februar.

In der vorletzten Nacht ist auf dem französischen 27 000-Tonnen-Panzerschiff „Strasbourg“ zu dem dritten Male innerhalb zweier Monate ein Brand ausgebrochen. Durch das Feuer sind die elektrischen Leitungen nach den Maschinenräumen zerstört worden. Es dauerte vier Stunden, bis der Brand völlig gelöscht werden konnte. Der angerichtete Sachschaden, der zur Zeit noch nicht vollkommen übersehen werden kann, beläuft sich auf über drei Millionen Franken.

Unter den Ingenieuren und Arbeitern der Werft herrscht jetzt starke Erregung, doch glaubt man nicht, daß die Inbetriebstellung des Panzerschiffes durch diesen Brand verzögert werden wird.

Bei Redaktionschluss wird dem „SZ“ aus Paris noch gemeldet: Die Untersuchungen über die Ursache der drei geheimnisvollen Brände

auf dem nahezu fertiggestellten französischen Schlachtschiff „Strasbourg“ ist zwar noch nicht abgeschlossen, die Polizei hat aber die feste Überzeugung gewonnen, daß alle drei Brände, die in den letzten Monaten auf dem Schiff ausgebrochen sind, von ein und derselben Hand angelegt worden sind.

1000 Häuser eingestürzt

Kairo, 23. Febr. (SB-Funk)

Unterägypten wurde am Dienstagabend von überaus heftigen Sandstürmen heimgesucht. In den Städten wurde schwerer Schaden angerichtet, zumal von zahlreichen Häusern die Dächer abgedeckt wurden. Vom Lande wird der Einsturz von 1000 Häusern, die meist allerdings nur aus Lehm errichtet waren, gemeldet. Trotzdem beträgt die Zahl der Toten bereits 15. Mehrere Dörfer sind abgebrannt.

Ein Bergmann verlor sein Gedächtnis

Rätselhafter Vorfall in Bremen aufgeklärt / Die Eltern erkannten den Sohn wieder

m. Bremen, 23. Febr. (Eig. Bericht)

In den Untersuchungsräumen der Polizei in Bremen weißt seit Monaten ein Mann, der nicht einmal seinen Namen weiß. Dieser Unbekannte, der sein Gedächtnis verloren haben will, wurde Anfang Oktober 1937 in einem D-Zug Köln-Hamburg kurz vor Osnabrück ohne Papiere und Gepäck bewußlos aufgefunden und in Bremen einem Krankenhaus zugeführt. Nun steht es für die Kriminalpolizei

endgültig fest, daß es sich bei dem Mann um einen Bergmann Josef Mauri aus Höngen handelt.

Das Rätsel um den Unbekannten

Als „Unbekannt“ wurde er in den Büchern geführt, und „Unbekannt“ wurde er seither auch genannt. Er wurde beschäftigt und ging den ihm zugewiesenen Arbeiten mit erstaunlichem Geschick nach. Während seines Aufenthaltes in der bremischen Krankenanstalt erholte er sich bald, konnte dann aber nicht das Geringste angeben, was zur Ermittlung seiner Person hätte führen können. Zunächst hielt man den Unbekannten für einen Simulanten. Aber bald stellte der Geländearzt fest, daß es sich hier um einen Krankheitsfall handele. Monatslang versuchte die Bremer Kriminalpolizei, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen. Aber der Unbekannte wurde von keiner Polizeistelle gesucht. Es lag auch keinerlei Vermittlung vor, die das Rätsel hätte lösen können.

Die Ärzte greifen ein

Inzwischen zeigte es sich, daß der Fremde geistig regsam ist; er bewies musikalische Talente, schrieb Noten und löste sogar Kreuzworträtsel. Sein Gesundheitszustand besserte sich von Tag zu Tag, so daß er nun im Gegensatz zu der Zeit seiner Einlieferung gut erholt aussieht. Aber immer noch sieht man es dem Gesicht an, daß sich dahinter ein Rätsel verbirgt.

Man stellte Versuche mit Hypnose an. Man versetzte den Unbekannten in hypnotischen Zerschlaf und erfuhr in diesem Zustand aller-

Göring in Warschau

DNB Warschau, 23. Februar.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring traf auf seiner Fahrt zur Staatslagd in Bialowieza am Mittwochmorgen mit seiner Begleitung in Warschau ein. Zur Begrüßung des Generalfeldmarschalls hatten sich u. a. der deutsche Botschafter von Moltke, der Kabinettschef des polnischen Außenministeriums, Graf Lubinski und der Warschauer Luftkommandant eingelunden. Vom Bahnhof aus fuhr Generalfeldmarschall Göring in die Botschaft, wo er während seines heutigen Aufenthaltes in Warschau wohnt.

Wir hören Dr. Schuschnigg

DNB Berlin, 23. Februar.

Die Rede des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg vor dem österreichischen Bundesrat am Donnerstag, den 24. Februar, 19.00 bis 20.00 Uhr, wird vom Deutschlandsender übertragen.

Für Rückgabe der Kolonien

Newyork, 23. Febr. (HB-Funk.)

Der bekannte USA-Senator Borah äußerte hier heute zur Rede des Führers, er glaube, daß Deutschland seine Kolonien ohne Krieg zurückerhalten werde, England habe keinen rechtmäßigen Anspruch auf sie. Es habe sie lediglich durch Gewalt an sich gerissen.

Nach der Unterhaus-Debatte

London, 23. Febr. (HB-Funk.)

Die hitzigen Erörterungen des Unterhauses stehen heute im Mittelpunkt der Londoner Presse. Die „Times“ sagt dazu, die Gründe für die Annahme der italienischen Einladung durch Neville Chamberlain seien so stark, daß sie durch den erfreulicherweise abgelehnten Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei und Churchills trauervoller Dialektik oder durch das unwirksame Gespöttel Lloyd Georges hätten entkräftet werden können.

General Skoblin belohnt...

DNB Warschau, 23. Februar.

Nach Meldungen der polnischen Presse aus Moskau ist General Skoblin, der im Auftrage der GPU die Entführung des zaristischen Generals Miller aus Paris ausgeführt hat, jetzt zum Sonderbeauftragten der GPU für die Mongolei ernannt worden.

Ein Schlag Stalins gegen den Islam!

J. b. Warschau, 23. Febr. (Eig. Bericht)

In Moskau ist jetzt die erste Ausgabe des „Bezboznit“ („Der Gottlose“) — das amtliche Organ der Gottlosendebewegung — erschienen. Es bringt die Nachricht, daß die Kirchengerechtigungen sich nun auch gegen den Islam richten. Das Oberhaupt des mohammedanischen Glaubens in der Sowjetunion, Tarzjemjanow, und 42 mohammedanische Priester sind verhaftet worden.



König Faruk von Ägypten feierte seinen 18. Geburtstag

Welthild (M) Von links nach rechts: Die Schwestern des Königs mit der Königinmutter; Königin Farida, König Faruk und die Sultana Melak vor der Geburtstagstafel im Abdin-Palast in Kairo.

sich hat. Nach diesen Ermittlungen handelt es sich um den Bergmann Josef Mauri aus Hönningen im Landkreis Aachen. Er wurde am 7. März 1907 in Hönningen geboren. Mauri hat dieses Bild seinerzeit selber herstellen lassen. Als man ihm sein eigenes Bild vorhielt, sagte er: „Dieser Mann kommt mir sehr bekannt vor, wer es ist, kann ich nicht sagen...“

Die Aufklärung

Es meldeten sich auch frühere Arbeitskameraden des Mauri, die ihn ebenfalls sofort wiedererkannt haben. Und nun schließt sich die Kette. Man erfährt, daß Josef Mauri im Jahre 1928/29 eine schwere Strichblinderkrankung durchgemacht hat. Er wurde operiert. Als Folge dieser Operation oder als Folge des Genusses eines Narzotikum ist sein gegenwärtiger Zustand vielleicht zu erklären. Ein ehemaliger Arbeitskamerad sagt, daß Mauri sogar früher schon einmal einen gleichen Anfall von Schwindelschwind gehabt habe.

Mauri trat auch als Unterhaltungsfänger und Musikant auf. Sein Vater ist Italiener, Josef Mauri bestiftet so, obwohl in Deutschland geboren, ebenfalls die italienische Staatsangehörigkeit. Es stellt sich jetzt ferner heraus, daß er vor etwa einem halben Jahre seine Heimat verließ, um eine Reise nach Italien anzutreten.

Was seitdem mit ihm geschehen ist, bedarf noch der Klärung. Die Zeitpunkte seiner Abreise und seines Auffindens im Schnellzug müssen noch verglichen werden. Nach Klärung dieser letzten Fragen wird Josef Mauri dann in seine Heimat gebracht werden, wo er seinen Eltern gegenübergestellt werden wird. Sache der Ärzte bleibt es dann, sich weiter mit dem Fall Mauri zu befassen, um zu bewirken, daß der Bergmann wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Kräfte kommt.

Budenko wird ein Buch über den Kommunismus schreiben

EP Rom, 22. Febr. (Eig. Bericht.)

Der frühere sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Budenko, hat dem Abendblatt „Sera“ erklärt, er werde sich in eine italienische Provinzstadt zurückziehen. Dort wolle er unter anderem ein Buch über das Scheitern des Kommunismus in Sowjetrußland schreiben.

Rote Regierung in Basel?

Neues Experiment Nicole? / „Volksfront“-Kurs wahrscheinlich

(Von unserem Genfer Vertreter)

Genf, 23. Februar.

Mit Unruhe hat man in der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern die jüngsten Wahlerfolge der vereinigten marxistischen Parteien in Basel aufgenommen.

Die Sozialdemokraten hatten zwar dort schon bisher die Mehrheit in der Regierung. Beim ersten Wahlgang wurden sämtliche sozialdemokratischen Regierungsmitglieder auf den ersten Antritt wiedergewählt. Man fragt sich bereits, ob die vereinigten Marxisten am kommenden Sonntag nicht noch die restlichen Regierungssitze an sich reißen werden, zumal sie jetzt auch im Kantonsparlament über eine knappe Mehr-

Die Schopenhauer-Reichsfeier in Danzig

Rosenberg bezeugte die Hochachtung der Partei vor den Geistesheroen der Vergangenheit

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

22. Danzig, 23. Februar.

Der erste Tag der Schopenhauer-Reichsfeier in Danzig gab durch die Anwesenheit Alfred Rosenbergs und durch seine mit Spannung erwartete Rede — deren Inhalt von der Großartigkeit des Nationalsozialismus gegenüber den Giganten im Reich des Geistes der deutschen Vergangenheit zeugte — Aufschluß darüber, daß die von nationalsozialistischer Haltung erfüllte Gegenwart sich bereits so sicher und in der Idee Adolf Hitlers so gefestigt fühlt, um es sich leisten zu können, eine vorurteilsfreie Einstellung zu den Geisteskämpfen der vernationalsozialistischen Zeit einzunehmen. Durch die Anwesenheit von Schopenhauer-Freunden und -Forschern auch des Auslandes gewann die Feier eine außerordentliche Bedeutung, die auch in dem Verlauf der Veranstaltung zum Ausdruck kam.

Danzig ehrt seinen großen Sohn

Die Feierstunde in der Technischen Hochschule, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg stand, die Entzündung einer Schopenhauer-Büste, die Anbringung einer Gedenktafel am Geburtshaus des Philosophen und die Eröffnung einer Schopenhauer-Ausstellung in dem Schloß Oliva bei Danzig gaben dem ersten Tag das Gepräge einer in sich geschlossenen Veranstaltung, durch die der Beweis geliefert wurde, daß das Volk der Dichter und Denker gerade im Zeitalter des Nationalsozialismus diesen seinen Ruf wahrte. Die würdige Ausgestaltung der aufeinanderfolgenden Festhandlungen stellt dem kulturellen Leben der Stadt Danzig ein glänzendes Zeugnis aus. Die abgetrennte Stadt, die zu Ehren der Anwesenheit ihrer hohen Gäste Fahnenschmuck angelegt hatte und über deren teils verträumte, teils lebensfrische Straßen mit ihren Menschen sich eine feierliche Stimmung

legte, wollte kund tun, daß sie den Anstoß an die Entfaltung der geistigen Auseinandersetzung im Dritten Reich nicht verloren hat.

Gauleiter Forster hatte bereits bei seinen Einführungsworten zu Rosenbergs Ansprache der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Festtage zu einer allgemeinen kulturellen Vertiefung im europäischen Osten beitragen mögen. Bei seiner Rede zur Eröffnung der Schopenhauer-Ausstellung stellte er noch einmal heraus, daß ein fröhliches Deutschland es nicht verhanden haben würde, in dieser Form und Würdigung einer Männer ehrend zu gedenken, die sich durch ihr Werk und durch ihren Lebensinhalt um das deutsche Volk verdient gemacht haben. Denn hinter dieser Würdigung steht nicht irgendein kleiner Teil des geliebten Deutschland, sondern stehen alle geistigen Kräfte, die heute in der nationalsozialistischen Weltanschauung gesammelt sind.

Die wissenschaftliche Vortragreihe der Schopenhauer-Reichsfeier eröffnete dann Professor Dr. Liljequist-Lund. Am Mittwoch sprach Professor Bredier (Paris).

Journalistische Redaktionsorgane beschlagnahmt

Wegen Beleidigung des Führers

Prag, 22. Febr. (SB-Junt.)

Wegen einer scharfen und persönlich beleidigenden Kritik des Deutschen Reichskanzlers und wegen schamloser Angriffe auf Adolf Hitlers große Rede wurden hier am Montag und Dienstag mehrere Blätter beschlagnahmt, so vor allem die kommunistischen Zeitungen „Rude Pravo“, „Rote Fahne“ und „Halo Roviny“, ferner der „Karob“, der tschechische „Telegraf“, „Lobensker Jevsti“, die nationaldemokratische „Karobni Roviny“ und „Der Sozialdemokrat“.

Die deutsche große Redaktionsorgane beschlagnahmt. Die deutsche große Redaktionsorgane beschlagnahmt. Die deutsche große Redaktionsorgane beschlagnahmt.

Das Schlußwort im Unterhaus

Die Regierung durchbrach einen sinnlosen Kreislauf

DNB London, 23. Februar.

Die Aussprache des Unterhauses, über die gestern schon ausführlich berichtet wurde, ist jetzt in der Nacht im Namen der Regierung von Landwirtschaftsminister Morrison abgeschlossen worden. Morrison erklärte u. a., die Regierung verfolge eine Politik der Wiederaufrichtung und der Verbesserung. Er rief die Opposition zu, daß die Gefahr einer Isolierung bestehe. Aus diesem Grunde eben aber wünsche die Regierung Fühlung mit den Nationen der Welt.

Der Minister stellte dann nachdrücklich fest, daß alles Gerede über angebliche Intrigen innerhalb des Kabinetts keine Grundlage habe. Nichts sei gegen Eden unternommen worden. Im Gegenteil, eine Anzahl von Kollegen und Freunden hätten sich ernstlich Mühe gegeben, Eden zu halten.

Die britische Regierung betrachte die Genfer Liga als das beste Instrument. Sie betrachte sie aber mit den Augen des Realismus und wünsche nicht, sie als eine Art Führer oder Beschützer hinzustellen. Die Moral, so erklärte Morrison weiter, liege in dieser Angelegenheit nicht auf einer Seite. Man habe so viel gegen bestimmte Führer autokratischer Staaten gesagt. Man habe die ganze Angelegenheit so hingestellt, als ob der Mikropolit Gens eine Angelegenheit von Hitler oder Mussolini sei. Er aber erinnere sich stets der Tatsache, daß hinter diesen Führern ihre Völker stehen. Es sei leicht, in Konventionen Banalitäten zu sagen, wie die Labour-Party das tue. Damit erfülle man aber nicht seine Pflicht gegenüber dem Volk und dem Lande. Die Regierung habe den sinnlosen Kreislauf durchbrochen, um, wenn möglich, zu einem gemeinsamen Verstehen in Europa zu kommen.

Die Auffassung, daß der Krieg unvermeidlich sei, sei gefährlich. Die Regierung stehe zu ihrem Aufrüstungsprogramm, um

Sicherzustellen, daß, wenn alle Versuche schlußlos blieben, das englische Volk sich verteidigen könnte, wenn irgendjemand angreifen sollte. In der Zwischenzeit überlasse sich die Regierung für die Ausöhnung ein, soweit es nur eben möglich sei.

Hierauf folgte die bereits gemeldete Ablehnung des Mithraus-Antrages gegen die Regierung Chamberlain mit 330 gegen 168 Stimmen.

Lenenklame Erklärungen

der rotspanischen Oberbefehlshaber zu Teruel

DNB Bilbao, 23. Febr.

Nach der endgültigen Eroberung Teruels durch die nationalen Truppen haben sich die bolschewistischen Bonzen in Barcelona versammelt, um darüber zu beraten, wie man diesen nach Bilbao schwersten Schlag der unterdrückten Bevölkerung mitzutellen gedenke. Unter vielen Drehen und Winden wurde anschließend mitgeteilt, daß die „Evakuierung“ Teruels aus taktischen Gründen „vollzogen worden sei“, um nun darauf festzustellen, daß die Niederlage der Ueberlegenheit der nationalen Armee und Luftwaffe zuzuschreiben sei. Eine weitere „Erklärung“ finden die verlegenen Bonzen in dem „Verlassen der Rotenmilitärkommission“. Zum Schluß dieser Lenenklamen Erklärung geben die Moskauer Soldaten die „Garantie“, daß der Rüstungsstand sehr bald dem des nationalen Heeres ebenbürtig sein werde.

Kolonialausstellung in Tripolis eröffnet

DNB Tripolis, 23. Februar.

Die 12. Internationale Kolonialausstellung wurde am Sonntag in Anwesenheit des Gouverneurs von Libyen, Luftmarschall Balda sowie von General Teruzzi, dem Staatssekretär von Italienisch-Afrika, eingeweiht.

Reiter hat. Der 76jährige Komponist, der aus Braunau am Inn stammt, wurde feierlich vom Führer durch die Verleihung der Goethe-Medaille ausgezeichnet.

Am 25. Februar gelang an den Städtischen Bühnen Lübeck die Tragikomödie „Don Quixote“ von Paul Kellner mit der Musik von Horst Schweizer zur alleinigen Uraufführung. Die Spielleitung hat der Dichter, die musikalische Leitung der Komponist.

Das Stadttheater Tregly hat die Uraufführung des indischen Dramas „Die Waise“ von Mayer-Ernst in dieser Spielzeit beschlossen. Das schon vorder vom Berliner „Zeitverlag“ erworbene Werk beschäftigt sich in der Gegenüberstellung des alten Blücher und seines Sohnes anlässlich der großen Auseinandersetzungen mit Frankreich mit der von der Geschichte stets bestätigten Wahrheit, daß die Abwehr nationaler Bedrohungen, wenn sie fruchtbar und schöpferisch sein soll, immer nur von der disziplinierten Liebe zum eigenen Volk, niemals aber von Haß dem Gegner gegenüber geleitet sein darf.

Internationales Musikwettbewerb Wien 1938

Im Rahmen der diesjährigen Wiener Festwochen findet ein internationaler Wettbewerb für Gesang, Klavier und Holzblasinstrumente statt, für den die Veranstalter bereits abgeschlossen sind. Ueber festig hervorragende Künstler des Auslandes haben sich zum Beitritt in die Jury und zur Mitarbeit bereit erklärt. Das Bundesministerium für Unterricht und das Hauptstad Wien haben im Einvernehmen mit dem Verein „Wiener Festwachen“ grundsätzlich beschlossen, diese Veranstaltung alljährlich zu wiederholen und für die Wiener Festwochen 1939 einen internationalen Wettbewerb für Gesang, Violine, Cello und Kammermusik sowie für die Wiener Festwochen 1940 einen solchen für Gesang, Klavier, Orgel und Holzblasinstrumente in Aussicht genommen.

stille Kraft seines Strebens war dahin, und auch seine künstlerischen Ideale waren, als ihm die erste Praxis zeigte, wie billig die Erfolge großer Publikumswirkung zu erringen waren, bald ins Bankrot gekommen. Ein Niederschlag der wenig rühmlichen Magdeburger Kapellmeisterzeit ist „Das Liebesverbot“.

Nach Schopenhauers Lustspiel „Was für Was“, das in wesentlichen Punkten unbedenklich für eine derb-fomische Oper zurechtgegeben wurde, ist das Textbuch verfallen. In seiner musikalischen Gestaltung fehlt das Zukunftsweisende, das den Wert der Partitur der „Aen“ ausmacht, völlig. Durch die Berührung mit der Theaterpraxis war Wagner die Bühnenwirksamkeit der damals herrschenden italienischen und französischen Oper bekanntgeworden. In ihrem Kielwasser läßt er nun sein musikalisches Empfinden, ohne auch nur den Versuch der Selbstständigkeit zu machen, fortstreifen. Illiger Dialog, äußerliche Koloratur, schablonenmäßige Form der üblichen Opernummern sind die sorglos benutzten Mittel der inzwischen erworbenen Opernroutine. Später sagt der Meister: „Diese Musik war nur der Reflex der modernen französischen und selbst italienischen Oper auf mein heftig sinnlich erregtes Empfindungsvermögen, französische und italienische Klänge zu vermeiden, gab ich mir nicht die geringste Mühe“.

In manchen Sätzen ist dabei der Ausdruck sündlicher Lebenslust sehr trefflicher gelungen, die rauschende Overtüre mit ihren Kastanietten- und Tamburindröhnen und das stündende Carnevalslied Lucios sind solche Stücke. Viel seltener aber beugte sich die Partitur mit hergebrachten Redewendungen. Hans Schäfers Regie erfüllte die Szenen mit Bewegung. Auch Oskar Traun am Pult wahrte die Pocherheit des Tempos. Willy Stark.

Kommende Uraufführungen

Am 25. Februar findet im Deutschen Opernhaus Berlin die deutsche Uraufführung der Oper „Der Bundschuh“ und die Erstaufführung der Oper „Totentanz“ von Josef

heit verfügen. Die Zersplitterung im bürgerlichen Lager hat ihnen diesen Sieg erlaubt.

Sollten die Sozialdemokraten mit kommunistischer Unterstützung bei den Wahlen allein die Verantwortung für die Regierung übernehmen wollen und die bürgerlichen Parteien restlos ausschalten, so würde Basel jetzt ein Regime bekommen, wie es Nicole in Genf während dreier Jahre ausüben konnte. In nationalen schweizerischen Kreisen macht man darauf aufmerksam, daß neben der bürgerlichen Uneinigkeit das verblödete Verhalten linksbürgerlicher Blätter in außenpolitischen Fragen zweifellos zur Stärkung der marxistischen Stellung beigetragen hat.

Komödie um einen Operntext

Martin Rabes „Premiere in Brüssel“ / Uraufführung in Hamburg

Im Hamburger Thalia-Theater gelangte die Komödie „Premiere in Brüssel“ von Martin Rabe zur Uraufführung.

Dieses lähne, überraschende, alle überkommenen Gesetze und Begriffe der Bühne sprengende Schauspiel entrollte sich in zwei längeren und einem kurzen Akte. In der Werkstatt eines Routiniers, in der Schreibrube Scribes, der die Nachredner mit seinen solid gebauten Opern-Textbüchern und gefälligen Komödien überdauerte, entleert in der Zusammenarbeit mit dem Republikaner Delavigne „Die Stimme von Porici“. Im Widerstreit der Meinungen, im Kampf zwischen historischer Wahrheit, politischer Ueberzeugung, menschlicher Gerechtigkeit und billiger Effekthascherei, wachsen aus diesem Gespräch Bilder, Bitten, Gesichte. Und diese Schaubilder, dieser Geburdsprozeß opernbastar Zukunft wurde theaterliche Wirklichkeit. In das Dämmerlicht prachtvoller Bauten von Johannes Schreder fällt großes Licht, wachsen die lebenshaften Figuren der Oper, die Auders machtvoll Musik untermalen, steigen die Wunschbilder zweier gegensätzlicher schöpferischer Naturen empor, zwischen Ernst und Scherz, Tragödie und Komödie, zwischen Künstlertum und Stridententum steht dieses reizvolle verwirrende Schauspiel von der „Stimmen von Porici“, diese mitreißende Geschichte vom Aufstieg der Italiener in Neapel gegen die Vorkämpferschaft der Spanier in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

Am Schluß dieses farbigen Zwischenstücks, das sich beherrschend über zwei Akte hinwegzieht, steht das Wort von der Empörung des Geschaffenen gegen den Schöpfer selbst, Scribe, ein Dichter und Handwerker in turbulenter Zeit, tritt mit geringen Ängern nach einem gefälligen Stoff, fürte selbst nicht, daß er mitten im Aufbruch zur Pariser Julirevolution und des belgischen Aufstandes gegen Holland

hand, wachte nicht um die Brandsadel der Rebellion, die er mit seinem neuen Werk in den Händen hielt.

Im dritten Akt endlich, bei der „Premiere in Brüssel“, feiert sich die Turbulenz dieses Operndramas in ständiger Wirklichkeit zu märchenhafter Größe. „Die Stimme von Porici“ entfesselt Belgiens Metropole, läßt das Gesicht eines verblödeten Scribe aus dem Wirbel der Rebellion aufstehen und bringt noch einmal die Hauptfiguren seines neapolitanischen Aufstandes im Gewand der Zeit in das Geschick.

Wagner — ein wenig entgleist

„Das Liebesverbot“ in Leipzig

Der zweite Tag der Richard-Wagner-Festspielreihe brachte die wiedererweckte Jugendoper „Das Liebesverbot“. Mit diesem in Magdeburg in kurzer Zeit entstandenen Werk hat der junge Wagner wenig Glück gehabt, seine Heimatstadt hatte die Oper des frivolen Stoffes wegen nicht angenommen, und die Magdeburger Bühne brachte es nur zu einer sehr mäßigen Aufführung, die zweite Vorstellung, die Wagner als Benefiz zugesagt war, mußte abgefallen werden, weil die schon in jeder Beziehung in Auflösung begriffene Künstlertruppe bei Beginn der Overtüre hinter den Kulissen so in Eiferjuchtsdänsel und Rausereien geraten war, daß der Ablauf der Aufführung unmöglich gemacht wurde.

Die Magdeburger Kulissenlust hatte auf den Einundzwanzigjährigen nicht eben den besten Einfluß gehabt. Lebensgenuss, Sinnlichkeit, leichte Lebensauffassung bederrschten ihn; „der Gärana mich zu überlassen, dünkte mich das Natürlichste“ sagt er selbst. Schnell hatte ihn das Leben aus seinen Gleiten geworfen. Der hohe

Journalismus - draußen und bei uns

Adolf Hitlers pressepolitische Parolen / Das neue Ethos der deutschen Zeitungen

Von **H. Sündermann**
BERLIN

Die deutschen Worte, die der Führer in seiner großen Rede an die Adresse eines gewissen Auslandsjournalismus gerichtet hat, haben ihren Eindruck in der Welt nicht verfehlt. Diejenigen, denen sie galten, haben die Demaskierung, die ihr verbrecherisches Treiben gefunden hat, mit Mergel und verhaltener Wut verzeichnet, die anderen haben die Mahnung des Führers in ihrem vollen Ernst verstanden. Sie geben zu, daß hier auf dem Gebiet der Presse fast aller Länder eine offene Wunde des Völkerr Friedens ist, eine Wunde, die der rücksichtslosen Ausbreitung bedarf, sollen jemals den Worten ihrer Staatsleiter Taten folgen.

Noch niemals sind die Völker auf die Weltmacht Presse so offen und deutlich hingewiesen worden, wie am vergangenen Sonntag, als der Führer mit brutaler Offenheit die gemeingefährlichen Methoden eines leider sehr großen Teiles der Weltpresse gebrandmarkt hat. Wenn wir daran denken, wo die internationalen Drahtzieher dieser Hege sitzen, wenn wir uns erinnern in wie gemeingefährlicher Weise das Geld in der internationalen Presse seine Wirkungen ausübt, wenn wir wissen, daß der Wille weniger Bestehender die politische Meinung ganzer Kontinente vergiften kann — wenn wir alle die dunklen Zusammenhänge durchschauen, die hinter den offen zu Tage tretenden Hegekampagnen spielen, und wenn wir wissen, welche verhängnisvolle Rolle diese von privatem Interesse regierte Macht schon in vielen entscheidenden Situationen der Weltpolitik gespielt hat, dann wird uns mit erschütternder Klarheit bewußt, welcher furchtbaren Gefahr hier die Staaten und Völker gegenüberstehen.

Mit dieser Klarheit verbindet sich aber für den Nationalsozialisten der Stolz, daß der Führer durch seine entscheidenden pressepolitischen Maßnahmen des Jahres 1933 in Deutschland einen neuen Journalismus begründet hat, der sich von dem in anderen Ländern in einem entscheidenden Punkt grundlegend unterscheidet.

In allen Ländern der Erde — mit der einen vom Führer zitierten Ausnahme Italiens — dient der Journalist dem Gelde; er ist kleiner Angestellter, der die Befehle eines Westphärs auszuführen hat — will er nicht seine Stellung und sein Brot verlieren. Jeder Geschäftsmacher, jeder politische Intrigant kann sich Zeitungen kaufen und damit Journalisten dirigieren. In seiner großen Kongressrede auf dem Reichsparteitag 1937 hat Reichspressechef Dr. Dietrich mit schonungsloser Offenheit in diese seltsamen Zusammenhänge von Geschäft und Politik hineingeleuchtet. Er hat dargestellt, wie skrupellose Millionäre das politische Denken ganzer Völker vergiften können — weil sie mit Hilfe ihres Geldes die von ihnen angestellten, bezahlten und nur ihnen verantwortlichen Journalisten mißbrauchen! Und es nimmt nicht wunder, daß draußen die Ausübung des Presseberufes oft eine Art „geistige Prostitution“ darstellt — wie ein einsichtiger Amerikaner diese Zustände einmal genannt hat.

Die Worte des Führers über die Gefahren der internationalen Pressehege haben eine umso tiefere Wirkung als er selbst in Deutschland die restlose Befestigung solcher Zustände und die Begründung einer völlig anderen Stellung des journalistischen Berufes fast an die erste Stelle seiner Regierungsmassnahmen gestellt hat. Durch tiefgreifende gesetzliche Maßnahmen, durch eine rücksichtslose Säuberung

des ganzen Standes ist der journalistische Beruf in Deutschland auf eine völlig andere Grundlage gestellt worden. Der Journalist in Deutschland ist nicht der kleine Angestellte, der für Geld Meinungen verbreitet, sondern ihm ist das Recht der unmittelbaren Verantwortung gegenüber dem Staat gegeben worden. Die Politik einer Zeitung wird vom Journalisten unmittelbar gegenüber dem Staat vertreten! Eine öffentlich-rechtliche Stellung ist ihm gegeben worden, die genau unterscheidet zwischen seinen Pflichten als Betriebsangehöriger und den Pflichten als Journalist. Hier hat der Führer dem Journalisten nur eine Pflicht auferlegt. Dem Volke zu dienen. Dazu ist auch den Verlegern eine Verantwortung übertragen worden, die der nationalen Bedeutung der Zeitung entspricht.

Deutschland ist der Welt mit gutem Beispiel vorausgegangen. Für seine Pressepolitik gilt das gleiche wie für seine Staatspolitik, von der

antwortung, die der tiefen Wirkung der Presse im täglichen Denken des Volkes entspricht, eine Verantwortung, die deshalb getragen wird nur gegenüber den berufenen Repräsentanten der Gemeinschaft: gegenüber der Führung des Reiches!

Wenn etwa verantwortungsbewußte Männer des Auslandes — aufgerüttelt durch die Worte des Führers — unsere pressepolitische Lösung betrachten wollten, so würden sie erleben, daß gerade hier auf dem Gebiete der deutschen Presse neues, blühendes Leben entstanden ist. Die deutschen Journalisten haben sich eine angesehene Stellung im öffentlichen Leben errungen, eine Stellung, die nicht auf der Angst vor der Bosheit des Journalisten, sondern auf der Achtung vor seiner täglichen Arbeit im Dienst der politischen Volksaufklärung und Volksbildung sich gründet. Eine Stellung, zu der die fähigsten Köpfe der jungen Generation hinstreben, weil die vertrauensvolle Zusammenarbeit der

Sie werden finden, daß die wahrheitsgetreue Darstellung der Ereignisse der Zeit viel interessanter ist als alles geheimnistuende, aufreizende und je nach Einstellung des Geldgebers gefährliche Geschwätz. Und vor allem, sie werden völlig andere Ziele des journalistischen Wirkens entdecken: Wir wollen nicht unferem Volke den Blick verschleiern, sondern ihm die Augen öffnen. Wir schreiben nicht Zeitung, um zu zeigen, wie raffiniert wir sind, sondern um das Volk zum politischen Denken zu führen, wir leben nicht, wie die meisten draußen, unseren Triumph darin, das Volk aufgewiegelt, sondern darin, es aufgeklärt zu haben!

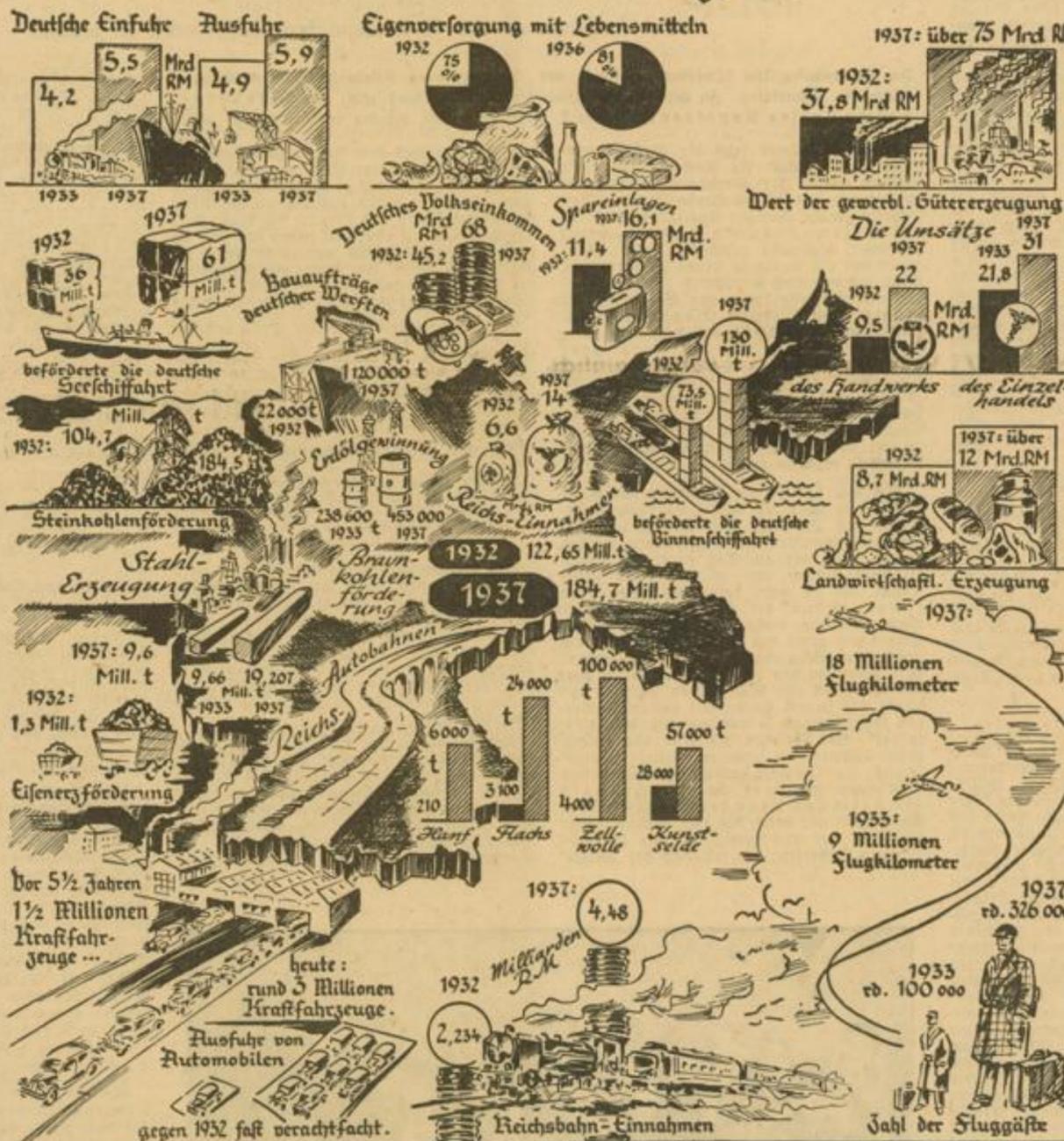
Der Führer hat uns deutschen Journalisten ein neues journalistisches Ethos gegeben: das Ethos des Dienstes an der Politik unseres Reiches, an der geistigen Kraft unseres Volkes. Dieses Ethos der deutschen Presse gibt der Welt seit Jahren die Gewißheit, daß das deutsche Volk die politischen Gedanken des Führers versteht und dessen Parole die seinigen sind. Wann wird Deutschland einmal die Gewißheit haben, daß auch draußen in der Welt die Gewißheit haben, daß nicht plötzlich wieder — wie wir es heute alle paar Wochen erleben — anonyme Lügenkampagnen die Nationen gegeneinander hetzen? Wann werden die pressepolitischen Parolen des Führers, wann wird das deutsche und italienische Beispiel zum Anstoß für die Begründung eines für alle Journalisten aller Länder verpflichtenden journalistischen Anstandes werden?

Dann wird es auch bei den Journalisten des Auslandes nur noch eine Sorte geben: die Sorte der wahrheitsliebenden, anständigen Kämpfer für ihre Nation, deren Stimme nicht Geldedstimm, sondern Volkessimme ist. Dann wird die „Weltmacht Presse“ noch größer sein als heute. Aber sie wird nicht mehr die Völker vergiften, sondern die Völker verführen.

„Hitler, der Kämpfer“

DNB Warschau, 23. Febr. Als erstes polnisches Blatt geht auf die Rede des Führers ausführlich der regierungsfreundliche „Kurier Poranny“ in einem Leitartikel seines Berliner Berichters ein. Die Rede, so heißt es da, steche erheblich von den üblichen Reden ab, die die Staatsmänner Westeuropas bei den verschiedenen Gelegenheiten halten. Es sei keine Parlaments- und Salonrede, bei der die Kunst darauf beruhe, daß sie möglichst wenig sage. Sage man aber doch etwas, dann nur in möglichst verbindlicher Form. Hitler rede nicht nur zu den Diplomaten und zur Diplomatie, sondern er wende sich auch, und das vor allem, an sein Volk, und zwar an dessen breitesten Schichten. Darin spreche er deutlich und mit starkem Gefühl, wobei er zu kräftigen Gegenüberstellungen und schlaunenden Formulierungen greife. Wer Hitler höre, erkenne, daß er ein Mann sei, aufgewachsen in schwerem Kampf und im Frontalangriff, ein Mann, der bei seinem Ausscheiden aus der Armee als einfacher Soldat wegen seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet, nur das Kampffeld und die Sache geteilt, den Kampf selbst aber für keinen einzigen Augenblick eingestellt habe. Wer die Politik des Reichskanzlers beurteilen wolle, möge nie vergessen, daß Hitler ein Kämpfer, ein Staatsmann ohne Gleichen sei.

Sprechende Zahlen aus der Führerrede:



der Führer sagte, daß sie „ebensoweit entfernt ist von parlamentarischer Demokratie wie von militärischer Diktatur“. Was für einen Staat parlamentarische Demokratie ist, ist für seine Presse die sogenannte „Pressefreiheit“, nämlich: hemmungsloses Lobreden des politischen Treibens, der Unterdrückung der Verantwortung und Vergütung des Geldes. Was für den Staat militärische Diktatur, das ist für seine Presse seelenlose Zensur mit weißen Spalten. Ebensov wenig wie der nationalsozialistische Staat mit beiden gemein hat, so wenig auch seine Presse.

Nur ein Wort hat der Führer damals für seine Presse zum Leitsatz und zur Richtschnur gemacht: Verantwortung. Eine Ver-

antwortung, die der tiefen Wirkung der Presse im täglichen Denken des Volkes entspricht, eine Verantwortung, die deshalb getragen wird nur gegenüber den berufenen Repräsentanten der Gemeinschaft: gegenüber der Führung des Reiches!

Wenn etwa verantwortungsbewußte Männer des Auslandes — aufgerüttelt durch die Worte des Führers — unsere pressepolitische Lösung betrachten wollten, so würden sie erleben, daß gerade hier auf dem Gebiete der deutschen Presse neues, blühendes Leben entstanden ist. Die deutschen Journalisten haben sich eine angesehene Stellung im öffentlichen Leben errungen, eine Stellung, die nicht auf der Angst vor der Bosheit des Journalisten, sondern auf der Achtung vor seiner täglichen Arbeit im Dienst der politischen Volksaufklärung und Volksbildung sich gründet. Eine Stellung, zu der die fähigsten Köpfe der jungen Generation hinstreben, weil die vertrauensvolle Zusammenarbeit der

man aber doch etwas, dann nur in möglichst verbindlicher Form. Hitler rede nicht nur zu den Diplomaten und zur Diplomatie, sondern er wende sich auch, und das vor allem, an sein Volk, und zwar an dessen breitesten Schichten. Darin spreche er deutlich und mit starkem Gefühl, wobei er zu kräftigen Gegenüberstellungen und schlaunenden Formulierungen greife. Wer Hitler höre, erkenne, daß er ein Mann sei, aufgewachsen in schwerem Kampf und im Frontalangriff, ein Mann, der bei seinem Ausscheiden aus der Armee als einfacher Soldat wegen seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet, nur das Kampffeld und die Sache geteilt, den Kampf selbst aber für keinen einzigen Augenblick eingestellt habe. Wer die Politik des Reichskanzlers beurteilen wolle, möge nie vergessen, daß Hitler ein Kämpfer, ein Staatsmann ohne Gleichen sei.

Lastzug-Flotten ziehen durch die Nacht

„Kapitäne“ erzählen von ihren „Büffeln“ / Feinde des Alkohols / Die drei Gefahren: Nebel, Glatteis, Verbrecher

Die Landstraße lebt wieder auf. Mit ihr die Romantik. Erinnerungen an die alten Zeiten der Postkutsche werden wach. Auf den gleichen Straßen, auf denen vor hundert Jahren die sechs Pferde den gelben schaukelnden Kasten zogen, laufen heute mit 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit die Omnibusse. Moderne Postkaleschen. Nur bequemer, besser, billiger,inker. Wie war es doch? Lange Jahrzehnte lag die Landstraße still. Fast den gesamten Verkehr hatte die Eisenbahn übernommen. Nur von Dorf zu Dorf, von Kleinstadt zu Kleinstadt rollten die Wagen. Dann kamen die Autos als Verkehrsmittel. Und seit rund zehn Jahren rollt ein großer Teil der Güter wieder über die Landstraßen. Wie in den alten Zeiten der Plan- und Frachtwagen. Länger ist das noch nicht her.

Immer bietet so eine Landstraße, wenn die schweren Landstraßenbüffel, hochbeladen, dicht bespannt mit Planen, heranlaufen, einen gigantischen Anblick. Besonders aber in der Nacht. Wenn die großen Scheinwerfer wie Schwärme die Straßen heranziehen, nur die schwarzen Schatten des Wagens dahinter wie riesengroße Gespenster auftauchen; wenn sie durch die schlafenden Dörfer und kleinen Städte mit ihren Motoren donnern, wackeln die Wände, rieselt der Staub hinter den Tapeten. Eine neue Verkehrsgründung, die in den letzten zehn Jahren heranwuchs. Lastkraftwagenflotten.

Im Hotel „Zum Fernfahrer“

Wir trafen uns in der Stadt. Dicht neben uns hielt einer der großen Büffel. Ein Mann beugte sich heraus, fragte nach einer Straße. Ein Wort gab das andere. Warten Sie, ich steige mit ein,“ sagte ich zu den beiden Männern. Schon sah ich. So kam ich zu den Fernfahrern.

Vor der Stadt, da, wo das Land beginnt und nur einzelne Fabriken stehen, liegt das Hotel „Zum Fernfahrer“. So heißt es in der Sprache derjenigen, die diese großen Hanseatenkaleschen lenken. Offiziell heißt es „Heim“. Hier steigen die Fernfahrer ab. Die Stadt erbaute das Haus vor einigen Jahren. Es war eine Notwendigkeit. Denn meistens standen die schweren Wagen in den Straßen, wenn die Fahrer irgendwo übernachteten. Regt weh aber, wo er hingehört, wenn er von weiter Fahrt kommt und einen Hafen sucht. Ein großer Platz, ein Schuppen, ein Haus, eine Tankstelle, 24 bequeme, freundliche Schlafräume und vorhanden, es gibt fließendes Wasser und — gutes Essen. In dieser schweren Wagen kann man manchmal hier halten leben. Eine ganze Güterflotte, Autoschilde aus allen Teilen Deutschlands kann man lesen. Alle Dialekte kann man hören. Denn hier trifft sich alles, vereinigt sich alles. Liegen neue Ladungen vor, so schiebt alles wieder auseinander in alle Teile unseres Vaterlandes. Ein ewiger Wechsel.

Sie gehen „an Bord“

Schnell ist die Kameradschaft hergestellt. Alle sehen sich, während ich nach diesem und jenem frage. „Kapitäne der Landstraße“ nennt man diese Männer. Liegt in dieser Bezeichnung nicht ein neues kräftiges Hanseatenrum. Sehen die großen Wagen nicht wie Schiffe aus, die über Weere, in diesem Falle über die Weiten der Landstraßen fahren? Diese Männer steigen auch nicht ein. „Sie gehen an Bord“, heißt es in ihrer Sprache. Und ihr Führerraum heißt auch nicht etwa „Stand“ oder „Sitz“, er heißt „Kommandobrücke“.

Mit 70 Kilometer in die Weite

„Ja — und wie war die Entwicklung?“ Viele antworten. Der eine erzählt dieses und der andere jenes aus der eigenen Erfahrung. 1924/26 wurden wohl die ersten Versuche gemacht. Aber diese Wagen waren recht primitiv. Unter den Nachwirkungen der Kriegs- und Inflationszeit hatten die Wagen noch eisenerne Räder. „Und die Geschwindigkeit?“, werfe ich dazwischen. „Ach herrlich“, sagt einer aus Halle, damit sah es böse aus. 12 Kilometer in der Stunde, wenn es hochkam. Zwei Tage lagen wir manchmal auf der Straße, wenn wir von Hannover nach Dortmund oder Berlin starteten. Besser wurde es dann schon, als wir Vollgummireifen bekamen. Dadurch stieg die Geschwindigkeit auf 25 Kilometer in der Stunde.“ „Und heute?“ Die Männer mit den wettergebräunten Gesichtern und den hellen Augen lachten: „Heute — mit unseren modernen Wagenflotten nach Berlin in fünf Stunden. Dieselmotore und die moderne Schlauchbereifung haben da Wunder gewirkt. 70 Kilometer fahren wir, das ist nur so drümm. Wir können aber auch 100 herausfahren, wenn einer einen neuen 150er hat!“ „Wertwirdig“, sage ich erkaunt, „ich sehe hier kein Bierglas auf dem Tisch! Wie kommt das?“ Ein lautes Gelächter ist die Antwort. „Alkohol wird bei uns fremd geschrieben“, prüft einer.

Gesichter spannen sich

In dieses Gelächter tönt plötzlich eine scharfe Stimme: „10 Tonnen nach Berlin — 7 Tonnen nach Hamburg — 9 nach Mühlhausen!“ Deut geht es los, denke ich. Es geht los! Bewegung entsteht. Gesichter spannen sich. Rechnen. Sechs Mann stehen auf. Machen sich fertig. Erhalten ihre Order. Fast alle Fahrer sind Eigentümer der Wagen. Die Hannoveraner sowohl als auch die Fremden. Sie in einem Kreislauf rollt alles ab. Die Expediteure oder die Fabrikanten, die Waren oder Material nach Berlin zu versenden haben, rufen auf der Laderraumverteilungsstelle an. Sind Fahrer aus Berlin vorhanden, erhalten diese Order. Mitschnell geht es nach der Expedition. Frachtbrieve werden ausgehändigt. Die Wagen werden beladen und

schon schiebt das Landstraßenschiff in die Nacht hinaus. Eine Fracht, die am Abend abgeht, ist am anderen Morgen schon in Berlin oder Hamburg. Manchmal werden 500 Kilometer in einem Tage oder in einer Nacht zurückgelegt.

„Schlimm wird es nur“, erzählt jetzt einer, „wenn wir Rebel haben wie neulich in der Nacht. Nicht fünf Meter weit konnte man sehen, trotz der stärksten Scheinwerfer. Gut ist es da, wenn wir in der Nähe einer unserer Stammschnellen sind, die Tag und Nacht für uns geöffnet haben. Kasseklammen marschieren dann auf, das es nur so tropft, sage ich Ihnen. Verflucht ist es aber bei Glatteis. Trotzdem wir die meisten Strecken im Schlaf fahren könnten, passieren da die tollsten Sachen. Vieder halten wir da schon — denn unser Wagen kostet immerhin eine schöne Stange Geld.“

Von hinten auf den Anhänger gefahren

Das Gespräch kommt dann auf die Diebstahle. Vor einigen Jahren las man immer wieder davon. „Das müssen wir Ihnen erzählen“, unterbricht einer, „kurz vor Berlin geschah das immer. Meistens machten das die Galunken so, daß einer auf den Anhänger aufsprang, während ein Personenzug hinterherfuhr. Und dieser schuft auf dem Anhänger reichte dann alles heraus. Von Brücken sprangen diese Verbrecher sogar auf unsere Wagen

und schnitten von oben dann die Pläne auf. Na — den Burschen haben wir gezeigt, wo Berlin mit seinen Krankenhäusern liegt. Heute passiert das nur noch selten.“

„Wer fährt da durch Sturm und Regen...“

Wieder tönt die Stimme durch den Raum: „Bremen 16 Tonnen — 12 Tonnen nach München!“ Wieder stehen einige auf und gehen zu dem Schalter. „Und was macht der Schaltermann?“ frage ich. Es ist ein Angestellter des Reichkraftwagenverbandes, eine Gründung des Reichsverkehrsministeriums. Ihre Aufgabe? Der Schalterbeamte, die Seele dieses Betriebes, erzählt es mir. In solcher Autoheime, wie dieses hier, gibt es in Deutschland. Diese Organisation überwacht das gesamte Ferntransportwesen und verteilt die Ladungen. Auch achtet sie darauf, daß die Tarife eingehalten werden. Alle Zweifelsfragen, die irgendwo auftauchen, alle Beschwerden, finden hier ihre Regelung. Als ich über den Hof gehe, mich zwischen den vielen eingelaufenen Güterwagenflotten hindurchwinde, höre ich ein Lied, das die Kapitäne und Hansenten der Landstraßen singen. Einer von ihnen hat es gedichtet. „Wer fährt da durch Sturm und durch Regen, so einsam die Landstraße dahin? Es ist ein hannoverscher Fahrer, er will noch heute nach Berlin!“



Mit 300 Stundenkilometer durch die Tropen... Der bekannte Rundfunkansager Jupp Hussels (Mitte) mit dem Matrosenballett in der großen Revue „Ki sua hell, die während der Autoschau in der Deutschlandhalle gezeigt wird und den Besuchern eine fröhliche Fahrt durch die Tropen vermittelt. Weiblich (M)

„Eigentlich tat er mir leid, der Kaiser“

Ein Augenzeuge der Gefangennahme Napoleons III. erzählt

In Pfaffenhausen/Ob. (Oberbayern) feierte der Ausstragbauer Nikolaus Kollmannsberger seinen 90. Geburtstag. Zu den tiefsten Eindrücken seines Lebens zählt die Gefangennahme Kaiser Napoleons III. am 2. September 1870, bei der er Augenzeuge war.

Wenn im Winter früh die Nacht hereinbricht und eisigkalt der Nordwind über die weiligen Hügel der oberbayerischen Hölle weht, dann setzt sich im Hopfenhaidischen Pfaffenhausen an der Alm der Ausstragbauer Nikolaus Kollmannsberger auf die warme Dienbank, schmaucht gemächlich seine Pfeife und kommt ein wenig in seinen Erinnerungen. Dann kommen auch gewöhnlich seine Enkelkinder angetrückt und bitten den Großvater, daß er ihnen vom Siebziger Krieg erzählen soll. Immer wieder wollen sie wissen, wie das ganz genau gewesen ist mit der Gefangennahme des Kaisers Napoleons, deren Augenzeuge er gewesen ist. Und weil der „Thalerbater“, so wird der Kreis nach seinem Hausnamen genannt, eben 90 Jahre alt geworden ist, wollen wir es selbst einmal hören, was er über diesen bedeutungsvollen 2. September zu erzählen weiß:

„Ich war damals ein Mähriger Schnediger Soldat und stand mit dem 4. Chevauleger-Regiment vor Donderberg. Mir war es noch gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen, welchen großen Sieg wir am Tag zuvor bei Sedan errungen hatten, und so machte ich große Augen, als es hieß, daß wir Napoleon fangen sollten, der sich legendenmäßig in der Nähe aufhalten mußte. Beschließgemäß gaskopierten wir gegen das Schloß Verdun, aber auf dem halben Wege schon rief mir mein Kamerad zu: „Siehst du den französischen General dort auf der Bank vor dem kleinen Häußl? Der schaut mit seinem Anebelbart und glattrasierten Gesicht genau so aus wie der Franzosenkaiser!“ Wir springen als erste vom Pferd, dann kommen die anderen Reiter herangesprengt, die Offiziere geben Kommandos und nicht lange dauert es, da ist auch König Wilhelm von Preußen in unserer Mitte. Da ruhten wir dann, daß wir wirklich Kaiser Napoleon vor uns hatten, der die deutschen Truppen erwartete, um sich nach der verlorenen Schlacht selbst dem Feinde zu stellen. Gar nicht zu beschreiben der Anblick, mit dem er uns ansah! Aber dann, als er des Königs ansichtig wurde, nahm er straffe Haltung ein, salutierte mit seinem Degen und übergab die Waffe dem König. Kaum zu schauen haben wir uns da getraut, so mäusenstill war es in diesen historischen Minuten. Nur hinter mir stand einer, der flüsterte mir ins Ohr: „Herrgott, daß wir dabei sein dürfen, jetzt ist der Krieg bald aus!“

Der Thalerbater nimmt eine Prise aus seiner Schnupftabakdose und meint dann, während er bedächtig ein großes rotes Taschentuch entfaltet: „Eigentlich hat er mir leid getan, der Kaiser, wie er so vor uns gestanden hat, aber schließlich war es unser Feind, den man in die Kriegsgefangenschaft nach Rassel abführen mußte. Ich habe dann bis zum Kriegsende noch tapfer mitgekämpft und bin dann der Besatzungssarmee zugeteilt worden, mit der ich vier Jahre lang in Frankreich weilte.“ Und daß der Mähriger Kamerad selbst das Französische nicht mehr verstanden hat, beweist er uns mit einem Chanson, das er vor gut sechzig Jahren in Paris einmal gelernt hat und nun zum Abschied mit etwas dünner, zitternder Stimme vorsingt.

Zebroide und schwanzlose Schafe

Tier- und Pflanzenkreuzungen in Amerika / Getreide, das gegen Kälte gefeit ist

In seinem neuesten Jahrbuch veröffentlicht das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten Einzelheiten über interessante Versuche von Tier- und Pflanzenkreuzungen, die in den USA vorgenommen wurden.

Das Kreuzen von Tieren und Pflanzen wird vielfach als eine Art von wissenschaftlicher Spielerei betrachtet. Und doch sind die Ergebnisse derartiger Versuche mitunter wirtschaftlich sehr bedeutungsvoll, enthalten sie doch nicht nur manche Rätsel der Fortpflanzung, sondern die Produkte von Tier- und Pflanzenkreuzungen sind häufig den beiden Gattungen, aus denen sie sich zusammensetzen, an Stärke und Lebenskraft überlegen.

Man braucht ja nur an eine heute geradezu unentbehrliche Tierkreuzung, das Maultier zu denken, das halb Pferd und halb Esel ist. Man kann es auf Gebirgsrücken benutzen, die einem Pferd niemals zugänglich wären, und es zeigt beim Tragen von Lasten eine Ausdauer, die kein Esel besitzt. In Amerika werden die Maultiere systematisch aus spanischen Pferde-

stuten und einheimischen Eselstuten gezüchtet. Freilich sind die Maultiere selbst fast immer unfruchtbar, man kann ihren Bestand nur durch fortgesetzte Weiterzüchtung erhalten. Eine der merkwürdigsten Tierkreuzungen der modernen Wissenschaft ist das „Zebroide“, eine Mischung zwischen Zebra und Pferd, die freilich ebensowenig wie der grotesk aussehende Zebra-Esel keinen besonderen wirtschaftlichen Wert hat. Dagegen hat sich eine Reihe von Minderkreuzungen in der Landwirtschaft sehr bewährt, etwa die Vermischung des amerikanischen Bison mit dem europäischen Handrind oder die Kreuzung eines männlichen Fals, wie man das asiatische Rind nennt, mit holländischen Kühen, von denen das Milchviehwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten eine ganze Herde aus Deutschland eingeführt hat.

Als besonders erfolgreich erwies sich nach dem amtlichen Bericht der Versuch, Schwanzlose Schafe zu züchten, die aus einer Kreuzung von sibirischen Schafen mit englischen Cheviot-Schafen entstanden sind. Nach Mährischen Vermischungen kamen sämtliche Lämmer vollständig schwanzlos oder mit sehr kurzen Schwänzen zur Welt, wobei sich die Qualität ihrer Wolle nach dem Gutachten der Sachverständigen um mehr als 50 Prozent verbesserte. Auch die Leadahner wurden durch händige Kreuzungen sehr verbessert, es wird dabei erwähnt, daß man blaue andalusische Hühner züchtete, indem man ein schwarzes Huhn mit einem weissen, blaugrün gefärbten Huhn paarte. Das Ergebnis dieser Kreuzung entpuppte sich als ein Reforbiereier.

Pflanzenkreuzungen sind insofern von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung, als man auf diese Weise Getreidearten zu entwickeln sucht, die ungünstigem Klima, Krankheiten und Schädlingen einen größeren Widerstand bieten, als die bisherigen Arten. Als man zum Beispiel Weizen mit Weizenroggen kreuzte, erhielt man eine Ruhepflanze, die nicht nur besonders kräftig und klimaanempfindlich war, sondern auch von den normalen Weizenkrankheiten verschont blieb. Freilich erfordern derartige Versuche langjährige Arbeit, da es eine gewisse Zeitspanne dauert, bis solche Kreuzungen fruchtbar werden. Auch Kreuzungen von Weizen und Roggen erwiesen sich in Gegenden mit strengen Wintern als günstig, da die Mischung der Ährte viel größeren Widerstand entgegensetzte, als etwa der Weizen allein. Durch eine Kreuzung mit der Sorghum-Pflanze, der sogenannten Zuckerhirse, war es sogar möglich, das Zuckerrohr, eine tropische Pflanze, auf einem höheren Gebiet der Vereinigten Staaten anzubauen, auf dem das Zuckerrohr allein niemals gediehen wäre.



Anmutige Amazonen führen den „Massal-Krieg-tanz“ vor. Eine Aufnahme aus der großen Revue „Ki sua hell, mit 300 Stundenkilometer durch die Tropen“, die im Rahmen der Automobilausstellung in der Deutschlandhalle aufgeführt wird. Weiblich (M)

Im Z...
drei, sechs...
Schwache...
die Vere...
Kinn und...
liche Kur...
ten es, sch...
ten es, n...
Zweifeln...
zum Was...
Er hat...
ihn wie...
einen W...
pariert...
Stein...
...aba...
Es hat...
merkt hat...
weil er...
fendeit of...
Wiese geb...
Wie ge...
Trängelei...
halb wer...
nend —...
ausdehnen...
sogar be...
ten der g...
suchen. D...
dort — a...
ber schau...
allen Geg...
sich auch...
und railo...
halten. G...
in den G...
servissen...
alles, kein...
wird sich...
Uebrigens...
Kommt de...
Tempo n...
Straße, u...
Rauer mu...
tam ihm i...
genen sch...
Nidung...
die ganze...
dieser tolle...
Den hätten...
zu weit. I...
steht aber...
Konglisse...
Den könne...
sehr, se...

Nationa...
wachsend...
Die nati...
fende Hei...
fieri und...
Amtes...
Wertsto...
den Wert...
stille Babe...
Geldpflanze...
in Wiesloc...
einer Orga...
SDBW...
sundheit v...
sowohl vo...
schen, wie...
lösen ver...
So ist d...
Rif und...
Sammelt...
des deut...
Wege gele...
leistet, daß...
Sammelt...
stimmt sofo...
Die Haupt...
die S a d...
Gemäß...
Boden niem...
der nicht...
an alle an...
ter (Eingel...
derung, ihr...
Gaubienste...
fen I o f e r...
März 19...

„Werkst...
unserem...
Freie“ in...
21. Febru...
der Kapelle...
heißt.

„Fre...
... net...
In unse...
man über...
wenn auch...
geführt wi...
durch Freu...
betrieben...
ein großes...
dem Motto...
dir aut...
dei Schnu...
dieses W...
schon nicht...
sollen sie...
Hose an...
Die schön...
den prämi...
mierung ab...
Da man ver...
hat, halt...
vor, um se...
Bestrafung...

Beinahe . . .

Im Sommer stehen die Menschen davor — drei, sechs, zehn — auf einem Haufen, gestikulierend, mit hilflosen Blicken. Das sind die Schwachen, die gar keinen Rat wissen. Andere, die Gereifteren, greifen sich genießerisch an Sinn und betrachten das — hm — unergänzbare Kunstwerk aus grauer Vorzeit. Betrachten es, schütteln mißbilligend die Köpfe, betrachten es wieder . . . und rennen schließlich, von Zweifeln geplagt, atemlos an die nächste Ecke zum Wachtmeister. Dem ist das nichts Neues. Er hat sich schon längst auf die Fragerei, die ihn wie eine Flut zu überschwemmen droht, einen Reim gemacht. Er hat sich sozusagen präpariert. „Da vorn, Herr Wachtmeister, dieser Stein . . . was soll der bedeuten?“ „Ob, . . . aha — wirklich?“

Es sind natürlich, wie der Leser bereits gemerkt hat, keine Mannheimer, die dem Wachtmeister auf diese schamlose Weise ihre Unwissenheit offenbaren. Fremde sind's, die sich diese Mühe geben. Wie gesagt, im Sommer ist hier immer eine Drängelerei! Wie so wir ausgerechnet . . .? Na, bald werden Frühling und dann — anscheinend — der Sommer wieder ihre Herrschaft ausdehnen, es wird warm werden, es wird sogar heiß werden, und mancher wird im Schatten der großen Mauer vor der Hitze Kühlung suchen. Der eine oder andere Autobus wird dort — ausgerechnet — für ein paar Minuten verschaukeln, seine Insassen, Küstler aus allen Gegenden unseres Vaterlandes werden sich auch dieses Jahr das Stück Stein ansehen und ratlos nach dem Wachtmeister Ausschau halten. Empfindungen kann man da wieder in den Gesichtern ablesen! Spott, Mißleid, Besserkennen, Besserwissen, Ueberheblichkeit — alles, keine Regung des menschlichen Herzens wird sich hier verbergen lassen.

Uebrigens ist kürzlich fast etwas passiert! Kommt da ein Lastwagen um die Ecke, mit Tempo natürlich, glatt und rutschig ist die Straße, und ausgerechnet in der Nähe der Mauer muß der Fahrer bremsen. Jemand etwas kam ihm in die Quere. Da häut's natürlich den ganzen schweren Kasten ziemlich aus der Bahn, Richtung Benz-Denkmal, von dem wir die ganze Zeit hier reden, und beinahe hätte dieser tolle Fahrer doch die Mauer umgelegt. Den hätten wir aber verbohrt! Denn das Ding ist so weit. Dazu ist es nicht da! „Das Denkmal steht aber auch zu exponiert“, meinte ein allzu Kengstlicher, der das alles mit angesehen hatte. Den können wir beruhigen: es müßte schon ein sehr, sehr schwerer Lastwagen sein.

Nationale Sammelaktion für wildwachsende Heil- u. Gewürzpflanzen

Die nationale Sammelaktion für wildwachsende Heil- und Gewürzpflanzen wird organisiert und durchgeführt im Auftrag des Rates der deutschen Heil- und Arzneistoffe (Abteilung des Hauptamtes für den Vierjahresplan) von der Gaudienstelle Baden der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung in Wiesloch bei Heidelberg — Heilanstalt — einer Organisation, die in der Reichsleitung der RZP durch das Hauptamt für Volksgesundheit verankert, das Heilpflanzenproblem sowohl von der medizinisch-pharmakologischen, wie von der wirtschaftlichen Seite zu lösen versucht.

So ist durch die treuhänderische Arbeit der RZP und die von ihr planmäßig organisierte Sammeltätigkeit nicht nur die Sicherung des deutschen Drogenbedarfs in die Wege geleitet, sondern auch dafür Gewähr geleistet, daß das mit so viel Sorgfalt eingebrachte Sammelgut im heutigen Wirtschaftskampf bestimmt sofort abgenommen und verwertet wird. Die Hauptträger der Sammelorganisation sind die badischen Schulen.

Gemäß ministerieller Verfügung erhält in Baden niemand einen Sammelerschein, der nicht der RZP angeschlossen ist. Daher ergibt sich an alle anderen in Baden ansässigen Sammler (Einzelsammler und Gruppen) die Aufforderung, ihre Anträge der oben bezeichneten Gaudienstelle zwecks Eingliederung und Loslösung Anweisung bis spätestens 15. März 1938 bekanntzugeben zu wollen.

„Werksharmänner in trockenem Kreis.“ Zu unserem Artikel „Werksharmänner in trockenem Kreis“ in unserer Montag-Ausgabe vom 21. Februar ist nachzutragen, daß der Dirigent der Kapelle nicht Rumpf, sondern Bauschlicher heißt.

„Freund mach mit, ich root dir gut . . .“

. . . nimm nig krumm unn halt bei Schnut / Der Volksfasching in Ludwigshafen

In unserer Nachbarstadt Ludwigshafen ist man über die Hauptfaschnachtstage sehr rührig, wenn auch dort kein Faschnachtzug durchgeführt wird. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet in allen Wirtschaftsbetrieben des Pfalzbaus am Faschnachtstag ein großes KdF-Maskenfest, das unter dem Motto „Freund mach mit, ich root dir gut — nimm nig krumm unn halt bei Schnut“ steht. Der dunkle Anzug ist für dieses Maskenfest verpönt und wenn die Herren schon nicht in Mäskel erscheinen können, dann sollen sie wenigstens ein Sporthemd und helle Hose anziehen.

Die Schönsten und originellsten Masken werden prämiert. Wer am allerbesten bei der Prämierung abschniebt, erhält sogar KdF-Reisen. Da man verschiedene Scharlot Polmes engagiert hat, holt man alle Maskenmacher und Mäsker hervor, um sie in einem lustigen Gefängnis ihrer Bestrafung zuzuführen. Auf der anderen Seite

Die Faschnachtsmesse rückt an



Auf dem Meßplatz rücken die ersten Messewagen an: Vorzeichen der Faschnachtsmesse! Sie beginnt am Samstag, 14 Uhr, und endet am Faschnachtsdienstag. Zu dieser Messe, die ein stattliches Ausmaß haben wird, sind nur Mannheimer Schausteller zugelassen worden, die sich am Dienstagmittag ihre Plätze zuteilen ließen. Insgesamt umfaßt die Faschnachtsmesse 54 Fahrgeschäfte, Verkaufsbuden aller Art usw. Aufn.: Jütte

„Arbeitstempo, Tarrab, Galopp . . .“

Die Reiterscheiprüfungen der SA in der Reithalle im Schloßhof

Es war eine ganze Reihe interessierter Teilnehmer, die an dieser ersten Reiterscheiprüfung der SA am Dienstagabend in der Reithalle im Schloßhof teilnahmen und neben verschiedenen SA-Führern waren es vor allem auch einige Offiziere der Wehrmacht, die auf Einladung des KdF-SA-Reiterkorps mit starkem Interesse den Vorführungen und der Prüfungsbahn durch Sturmbauptführer Dender betrauteten.

Für den unbefangenen Zuschauer war vor allem der Eindruck vorherrschend, daß es bei diesem Prüfungsdienstag absolut keine „Examensängste“ gab. Das merkte man ganz besonders bei den Jungreitern. — Angehörigen der SA und des Jungvolkes, — die mit erwartungsstarken Mienen und blühenden Augen neben ihren Pferden standen und lebhaftig auf den Beginn der Prüfung warteten. Nicht anders aber war das auch bei den Kandidaten der SA. Schließlich konnten sie ja auch mit großer Zuversicht in ihr Reitertempo, oder richtiger noch, in den Sattel steigen, nachdem sie unter der straffen Leitung von Major a. D. Jodt einen recht guten Ausbildungsstand erreicht hatten.

Angemeldet hatten sich 38 Jungreiter und 11 SA-Reiter, die an diesem Dienstagabend abteilungsweise in die Reithalle eintritten und unter

dem straffen Kommando von Major Jodt ihr reitertliches Können unter Beweis zu stellen hatten. Erst kamen die Jungen dran, die in tadelloser Haltung und mit losgelassenem Steigbügel eintritten und gut ausgerichtet vor Sturmbauptführer Dender und den anderen Herren der Prüfungskommission Anstellung nahmen.

Erst nach kurzer Namensaufruf, knappe Fragen über Ausbildungszeit usw. und schon begannen die Vorführungen. — Hielten die Nase durch die Halle: „Arbeitstempo — Tarrab, — Galopp, — Schritt“, in ständigem Wechsel. In den verschiedenen Gangarten ging es zeitweise durch die ganze Bahn. — durch den Zirkelwechsel, — es wurde mit und ohne Bügel geritten — und die geforderten Übungen verlangten von den jungen Reiterchen schon allerhand Anspannung und Geschicklichkeit. Aber es klappte alles ganz famos, sowohl bei den Männern der SA, als auch bei den Teilnehmerinnen aus Hitlerjugend und Jungvolk.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die jungen Reiter der SA im Gegensatz zu SA- und Jungvolksteilnehmern eine verhältnismäßig sehr kurzen Ausbildungslehrgang mitmachten, darf das Ergebnis der Prüfung als schöne Leistung gewertet werden. Auch das Reumede am gleichen Tage abgehaltenen theoretischen Prüfungen, wobei auch verschiedeneartige Frageblätter herbeigebracht wurden, kann als durchaus befriedigend bezeichnet werden.

Noch kein Meister vom Himmel gefallen

Der Wintersport und seine Vorbereitung / Nur nicht gleich den Mut verlieren

Es gibt Volksgenossen, die aus plötzlicher Begeisterung heraus augenblicklich einen Sport huldigen und dann sofort auch Erfolge auf diesem Gebiet verlangen. Enttäuscht und auch verbittert verlassen sie dann den Sport, wenn ihnen dies nicht auf den ersten Anlauf gelingt. Sie sagen dann so leicht: „. . . ach, das ist nichts für mich . . .“. Ihnen müssen wir zurufen: „Wille, Ausdauer und Vorbereitung fehlt euch!“ Und für den Wintersport sind diese drei Dinge erst recht notwendig. Niemand kann von seinem Körper vor heute auf morgen Leistungen auch nur geringster Art verlangen, wenn er das ganze Jahr überhaupt keine Vorbereitungen treibt oder sogar jahrelang körperlich untätig war und glaubte, die tägliche Arbeit sei ihm „Sport“ genug. Wie falsch diese Ansicht ist, wurde schon oft bewiesen.

Für den Wintersport muß sich daher jeder vorbereiten, genau wie für den Erwerb des Reichssportabzeichens. Ueberall gibt das Sportamt der RZP „Kraft durch Freude“ Gelegenheit zu sportlicher Betätigung und Erlangung eines gesunden frischen Körpers. Kein Volksgenosse kann sagen, er hätte Vorbereitungen nicht notwendig. Es gibt keinen Beruf, der unseren Körper einseitig, also schädigend, nicht beeinflussen würde. Da gilt es auszugleichen, und zwar durch zweckentsprechende Vorbereitungen.

Die Frau, der Mann, das Kind, alle, aus Beruf und Familie, sollen an ihre Gesundheit denken und irgendeinen Sportabend des Sportamtes besuchen.

Da der Wintersport aber besondere Anforderungen an den Körper stellt, so hat das Sportamt hierfür auch besondere Kurse eingerichtet, und zwar Schi-Trockenkurse für das Vertrautwerden mit den Schiern, Schi-Gymnastik als strenge Körperkultur für die Beweglichkeit und Spannkraft, die der Schi-Lauf an sich erfordert. Der Schi-Trockenkurs läuft. Nach Beendigung des ersten Kurses erfolgt sofort ein weiterer. Die Schiabnahme wird den ganzen Winter durchgeführt.

Die Aufnahme von Schülern in die höheren Lehranstalten

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat für die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen — einschließlich der aus der dritten Klasse der Volksschule kommenden — in die höheren Schulen folgendes bestimmt: Als Tag der Anmeldung für die unterste Klasse werden der 4. März und als Tag der Aufnahmeprüfung der 8. März und die folgenden Tage festgelegt. Das zweite Zeugnis der Volksschule ist für die in Betracht kommenden Schüler auf den 28. Februar auszustellen. Als Tag der Aufnahmeprüfung für die übrigen Klassen ist ebenfalls der 8. März festgelegt worden.

„Unser Dögel — Vogelschub“

Am Freitag, 25. Februar, 20.15 Uhr, spricht Hauptlehrer Hr. Sachs in der Aula A 4, 1. über das Thema „Unser Dögel — Vogelschub“. Am 6. März wird der Redner wieder mit den „Schriftwanderungen in die Heimatnatur“ beginnen. Dieser erste Morgenpaziergang in den Waldpark soll die Kenntnis der Vogelwelt und Knospbilder der Bäume und Sträucher vermitteln.

Unser Mannheimer Gebiet ist für die Vogelwelt außerordentlich günstig, die verschiedenartigen natürlichen Landschaften (Waldpark, Fluhof, verlassene Alleen, Ackerfeld, Sanddünen, geschlossene Kleingartenanlagen u. a.) bieten zahlreichen Vogelarten gute Wohngelegenheit. Kommt doch die sonst festere Nachtigall hier geradezu häufig vor. Die Vögel an einer fast besetzten Vogelzuchtstätte gestattet jeden Herbst und Frühling, Scharen nordischer Zugvögel zu beobachten. Auch die vor Eis und Schnee ausweichenden Schwimmschwärme und Strandvögel halten sich über Winter gerne in den benachbarten Alleen auf.

Vorzügliche Glasbilder, oft farbig, werden die Ausführungen des Redners unterstützen. Als Abschluß wird der auf der Pariser Weltausstellung mit der Goldmedaille ausgezeichnete Naturfilm: „Wanderleben im Redartal“ unseres Mannheimer Filmmateurs R. Stark vorgeführt und Einblicke in die intimsten Lebensgewohnheiten dieses so selten und seltenen Raubvogels gewährt. Dieser mit unendlicher Mühe gedrehte Film ist eine technische Glanzleistung und ein Naturdokument ersten Ranges.

Sicher wird der Abend jedem Naturfreund reiche Anregung bringen.

Pfalzwanderung des Schwarzwaldvereins

Ein strahlend schöner Sonntag hatte eine große Zahl von „Schwarzwäldern“ zu einer herrlichen Wanderung durch Bad Dürkheim wunderbare Umgebungen hinausgelockt. Durch Gretchen und Hardeburg führte zunächst die Wanderung, vorbei an den im schönsten Morgenrot leuchtenden Ruinen der Limburg und der Hardeburg. Auf verschneiten Wegen ging es aufwärts zu dem sagenumwobenen Nonnenfels über Heidenfels bis zu dem schöngelegenen Forsthaus Lindemannsruhe. Hier wurde am Radio die Uebertragung aus dem Reichstag gehört und im Anschluß daran auf zum Teil tief verschneiten, immer sehr aussichtsreichen Wegen über den Peterskopf mit dem Bismarturm zum Brunnsbildstühl und nach Bad Dürkheim gewandert. Eine herrliche Wanderung mit eielem Sonnenschein bis zum Schluß! Dem Wanderfreund Hermann Wenschel-Mannheim, der diese herrliche Wanderung mit größter Umsicht geführt hat, gebührt Dank und Anerkennung für den vermittelten Genuß.

Bei der Schlußkehr in Dürkheim erwiesen sich die sämtlichen Räume von Wenschel-Mannheim als beinahe als zu klein, um die große Zahl der fröhlichen Wanderer ganz zu fassen. Mit etwas „Verspätung“ wurde dieser herrliche Tag beendet.

Letzte Haberedi-Sitzung des „Feuerio“

Am Donnerstag, 24. Februar, 20.11 Uhr, findet die dritte und letzte „Haberedi“-Sitzung statt. Ein neues Programm ist dazu ausgearbeitet, allen Teilnehmern wiederum einige gemütliche und humorvolle Stunden zu gewährleisten. Gerade die letzte Sitzung in der „Stammkammer“ erweist sich immer besonderer Beliebtheit, so daß es sich empfiehlt, die Plätze rechtzeitig einzunehmen.

Lichtbildervortrag „Musik und Raum“ in der Städtischen Kunsthalle Mannheim

Am Donnerstag, 24. und Freitag, 25. Februar, 20.15 Uhr spricht Professor Dr. h. c. Otto Sarting (Berlin) über das Thema: „Musik und Raum“. In dem Vortrag sollen zunächst die praktischen Beziehungen zwischen diesen beiden Gebieten erörtert werden. Das Problem der Hörbarkeit soll aus der praktischen Erfahrung des Architekten heraus dargestellt werden. Von da aus soll die Wechselwirkung zwischen musikalischer Bewegungsform und architektonischer Bauform verfolgt und durch Bilder und Zeichnungen an der Tafel erläutert werden.

Pfahbwerber müssen Abtammung bezeugen

Zur Behebung von Schwierigkeiten, die bei der Ausstellung von Reisepässen an deutsche Staatsangehörige im Ausland entstanden sind, hat der Reichs- und preussische Innenminister angeordnet, daß von Pfahbwerbern, die angeben, daß sie nicht Juden im Sinne des Reichsbürgergesetzes sind, die Pfahbbehörde künftig die Unterzeichnung einer entsprechenden Erklärung zu fordern hat. Der Pfahbwerber muß darin bezeugen, daß ihm nach sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt sind, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß er gemäß § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz Jude ist. In der Erklärung wird er gleichzeitig darauf hingewiesen, daß er sich strafbar macht, wenn er wissentlich unwahre Angaben gemacht hat. Der Inhalt des § 5 der Verordnung zum Reichsbürgergesetz wird in der Erklärung zitiert. Die Unterzeichnung der Erklärung wird von solchen Pfahbwerbern nicht gefordert, die an Hand vorliegender Urkunden ohne weiteres einwandfrei nachweisen können, daß sie nicht zu dem in § 5 umschriebenen Personenkreis gehören.

Januar-Bankbilanzen

Im Zeichen der großen Reichsanleihe

Wie nicht anders zu erwarten, stehen die Januar-Bilanzen der Kreditinstitute ganz im Zeichen der in diesem Monat abgewickelten Uebernahme der großen Reichsanleihe über 1200 Millionen Reichsmark. Dabei stehen zum Vergleich diesmal nur die November-Bilanzen zur Verfügung, da für den Dezember wegen der Jahresabschlussarbeiten die übliche monatliche Veröffentlichung ausbleibt. Das führt dazu, daß der Inhalt einzelner Bilanzposten sich durch Bewertungsänderungen geändert haben kann; so sind insbesondere die unter 'sonstige Passiva' zusammengefaßten Posten um nicht weniger als 155 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Schaltet man diesen Sammelposten aus, so hat sich darüber hinaus die Bilanzsumme aller Institute noch um rund 655 Millionen Reichsmark vermindert, eine ungewöhnliche Folge der Einzahlungen auf die Reichsanleihe. Von diesem Rückgang entfielen rund 330 Mill. Reichsmark auf die Bankbilanzen, wobei insbesondere die Girokonten mit zusammen 243 Millionen Reichsmark im Vordergrund stehen. Dieser Rückgang entfällt fast ganz auf die Bilanzposten zum Jahresende. Im Januar weisen die Institute bei der Deutschen Girozentrale gegenüber der Jahresabschlussbilanz bereits wieder eine Erhöhung um 15 Millionen Reichsmark auf. Der sonst vorwiegend höhere Januar-Zinsfuß ist aber in diesem Monat durch die Bezahlung der beträchtlichen Reichsanleiheposten weitgehend kompensiert worden. Bei den Großbanken nahmen die Kassenverpflichtungen um 30 Millionen, die Bankverbindlichkeiten um 22 Millionen ab. Die eigentlichen Kundeneinlagen haben sich insgesamt um 413 Millionen Reichsmark vermindert, wovon 197 Millionen auf die Großbanken, 29 Millionen auf die sonstigen Kreditbanken und 20 Millionen auf die Sparkassen entfielen. Interessant ist dabei, daß der Anstieg der Mittel in erster Linie auf die Dreimonatsgelder konzentriert ist, die sich insgesamt um 653 Millionen Reichsmark (bei den Großbanken um 176 Millionen) verminderten. Daneben nahmen die leibhaftig Millionen Gelder nur bei den Kreditbanken ab, während bei den Sparkassen die Mittel im Jahresverlauf bereits wieder im Juniemonat waren. Am bemerkenswertesten ist aber die fast überaus steile Erhöhung der Kassenhaltung (über drei Monate) gebundenen Gelder insgesamt um 140 Millionen Reichsmark, was dem Anstieg der Kassenhaltung der großen Kreditinstitute noch wachsende Mittel für längerfristige Dispositionen veranschaulicht.

Die Banken hatten nicht nur den Einlagenabzug für Einzahlungsleistungen zu bewältigen, sie hatten darüber hinaus, wie üblich, jenseits der Bilanz die zur einträglichen Verzinsung zu übernehmenden Zinsausgaben zu decken. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die großen Unterschiede im einzelnen — im Januar um 153 Millionen gegenüber dem November-Bestand erhöht.

Reines Kupfer durch Elektrolyse

Im Kupfer- und Messingwert der Weltproduktion wird dieser Tage die neue Elektrolyse-Anlage dem Betrieb übergeben. Die neue Anlage dient der Erzeugung reinen Kupfers, die mit dem veralteten 'Bierbockstein' nicht zu erreichen war. In 15 Monaten ist der neue Bau errichtet worden. Die neue Anlage brachte eine Einsparung von 200 Arbeitsträgern, die damit für andere Zwecke freigegeben wurden. Das Werk hat jetzt die volle Produktionsleistung im eigenen Betrieb mit Hilfe der Elektrolyse reinen Kupfer zu erzeugen. Dieser Kupfer kommt zu den höchsten Bedeutungen, in die Kupferindustrie im Weltmarkt. Die Anlage ist 800 Jahre beständig. Mit der Eröffnung der Kupfer-Elektrolyse-Anlage beginnt der letzte in dem langen Entwicklungsstadium eine neue Epoche.

Soda verdrängt Mangan

Über einundzwanzig Jahre wird nun schon in den deutschen Eisen- und Stahlwerken in Millionen tonnenartem Sodamangan als nachfolgender Sodamanganerzeugung erzeugt. Dieser wurde zur Sodamanganerzeugung des Sodamanganerzeugung dem Sodamanganerzeugung. Die Verdrängung der deutschen 'sauren' Erze hat nun ergeben, daß das Mangan das Eisen aus diesen Erzen nicht vollständig vom Schwefelgehalt befreien kann. Das Soda füllt sich dafür als neues Sodamanganerzeugungsmittel zur Verfügung. Die günstigen Ergebnisse der Sodamanganerzeugung haben jetzt dazu geführt, nicht nur bei den deutschen Erzen, sondern auch bei den anderen schwedischen Erzen an die Stelle von Sodamangan Soda zu setzen. Dadurch werden recht erhebliche Manganmengen erspart. Die Sodamanganerzeugung umfaßt 40 Mio. Tonnen jährlich. Das Mangan müssen wir aber zum größten Teil aus dem Ausland einführen. Wir selbst fördern im vergangenen Jahr 5,1 Millionen Tonnen manganhaltiges Eisenerz, wovon aber nur 216 000 mehr als 30 Prozent Manganerhalt hatten. Unsere Manganerzeugung betrug im gleichen Zeitraum 5,5 Millionen Tonnen, wovon nur 10 Millionen Reichsmark ausgeben haben. Dieses Manganerz hatte über 30 Prozent Manganerhalt.

Renten und Großbankaktien gefragt

Berliner Börse

Die Marktlage der Rentenwerte hat sich dem Vortrag gegenüber nicht verändert. Bei nur sehr kleinem Kaufinteresse des Publikums konnte auch der berufsmäßige Börsenhandel keine Initiative entwickeln. So daß Kursveränderungen nach beiden Seiten schon auf kleinste Orders zurückzuführen sind. Die demersierten Verschiebung, deren Kräfte bereits in den letzten Tagen zu beobachten waren, ist infolgedessen ein wenig abgeschwächt worden. In diesem Bereich werden neuerdings vor allem Finanz-Großbankaktien einbezogen. Für die namentlich im Hinblick auf zu erwartende höhere Ausschüttungen reges Interesse besteht. Am Rentenmarkt waren darüber auf eine Aufwärtsbewegung um 3 Prozent, Hannemann um 1/2 Prozent und Goldberger um 1/2 Prozent schwächer. Vereinstahlwerke, Bauabfälle und Kleiner dagegen um 1/2 Prozent gebessert. Staatsanleihen waren bis auf einige unbedeutende Notierungen passiv geblieben; eine Ausnahme bildeten die Gemeindefinanzen mit plus 1/2 Prozent auf einen Bedarf von 4000 Reichsmark. Von demischen Papieren belegtesten sich wieder zunächst um 1/2 Prozent, geben dann aber wieder um 1/2 Prozent auf 161 nach. Gemeindefinanzen von Preußen und Goldschmidt lagen ebenfalls plus 1/2 Prozent über. Von den übrigen Wertpapieren sind nach nur noch Goldschmidt zu erwähnen, von denen AGW 1/2 Prozent und Schuderer 1 Prozent gemindert, während Deutsche Anleihen um 1 Prozent zurückgingen, ferner bei den Kabel- und Tradefaktien Teilen mit plus 1/2 Prozent sowie bei den Bauwerten Teilmann mit minus 1/2 Prozent.

Im variablen Rentenbereich wurde die Reichsanleihe wieder um 10 Prozent auf den bereits gestern vorübergehend erreichten Kurs von 133 heraufgeführt. — Einbelegungsberichte liegen weiter um 5 Prozent, die Gemeindefinanzen Notierung unbedeutend 95,50.

Am Geldmarkt waren für Bilanzposten wieder die Höhe von 2 1/2 bis 3 Prozent anzusetzen, doch wurden erste Notizen nicht mehr wie gestern darunter verzeichnet.

Bei größerer Geschäftstätigkeit konnten am Börsenplatz nur noch wenige Notierungen erfolgen; dabei traten geringere Veränderungen nach beiden Seiten ein. Auffälliger veränderte waren gegen den Vortag Goldschmidt mit minus 1 Prozent und Reichsbank mit minus 1/2 Prozent. Rest waren Reichsbankvorsätze, die um 1/2 Prozent anliegen.

Rachdrücklich war es die. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,415, der Dollar mit 2,472 (2,476), der Gulden mit 138,33 (138,43), der französische Franken mit 8,07 (8,10) und der Schweizer Franken mit 57,47 (57,48) festgesetzt.

Am Einzelmarkt wurden wieder lebhaftere Umsätze in Großbankaktien beobachtet, von denen Commerzbank und Deutsche Bank um 1/2 Prozent, Handelsbank und Dresdner Bank um 1/2 Prozent anjagen. Von Hypothekendarlehen sind Deutsche Zentralbank und Hamburger mit je plus 1/2 Prozent und Westboden mit plus 1 Prozent zu erwähnen. Von Industrieaktien liegen Knorr bei Reorganisation um 6 Prozent, Heber Roddiken um 3 Prozent und Mundlos um 2 1/2 Prozent, während Glatzinger Jüter 2 1/2 Prozent ergebnen. Kolonialpapiere waren nur wenig verändert.

Steuergutschrift, die wieder durchweg notiert wurden, lagen bis auf 138er (plus 1/2 Prozent) unverändert.

Zurück die Sodamanganerzeugung wird nun nicht nur ein Teil der Sodamanganerzeugung erhalt oder für andere Zwecke frei, auch das hochwertigere deutsche Manganerz kann zum Beispiel für Spiegelglas und Stahlteilen frei gemacht werden. Es sind für 6,5 Mio. Tonne die Sodamanganerzeugung von einer Tonne Sodamangan notwendig. Soda erzeugen wir aber aus Sole und Ammoniak, die bei der Sodamanganerzeugung beständigweise der Rohverarbeitung anfallen, selbst. Die Sodamanganerzeugung im vergangenen Jahr über 1 Million Tonnen betragen, nachdem sie noch vor wenigen Jahren erst 500 000 Tonnen ausmachte. Die Soda wird dem reifen süßlichen Eisen in flüssiger Form zugesetzt. Bei Mischung wurde dafür ein besonderer Schmelzofen gebaut, der etwa 25 Tonnen flüssige Soda faßt, und in 24 Stunden 15 Tonnen Soda, das in ein Wagen, schmelzen kann.

Rhein-Mainische Mittagsbörse

Still und uneinheitlich. Auch heute fehlten der Börse besondere Anregungen, vor allem blieb der Kursrückgang aus der Rücksicht sehr klein. Verdrängte Rentenwertungen und andere günstige Mitteilungen aus der Wirtschaft wurden wohl beachtet, ebenso die feste Verfassung der Auslandsbörsen. Im ganzen blieben die Aktienmärkte uneinheitlich und wenig verändert. Die Renten konnten sich um 1/2 Prozent erheben auf 161. Rentenwerte schwanken nach beiden Seiten bis 1/2 Prozent, ebenso lagen Aktien- und Geldmarkte fast unverändert. Von Aktiennotierungen notierten Reichsbankaktien gegen den Vortag um 1/2 Prozent, während 4 Prozent, Rentenbankaktien um 1/2 Prozent, Berlin, Deutsche Reichsbank mit 173 und AGW für Verkehr mit 154 1/2 Prozent unverändert.

Am Rentenmarkt war die Haltung unverändert fest, in den variablen Renten war das Geschäft aber ruhiger als bisher. Dies gilt besonders von der Kommunal-Umschuldungsanleihe, die mit 95,90 um 5 Pf. niedriger lag. Auch Reichsbankaktien ermäßigten sich um 5 Pf. auf 132,95, während 4 Prozent, Rentenbankaktien mit 94,80 beunruhigt blieben. Am Geldmarkt liegt die Kassenhaltung passiv an, so daß bei unbedeutenden Kursen die meisten Goldschmidt nur bei schwerer Reorganisation zur Not kommen. Erhöhtes Interesse bestand nach Liquidationsplandebriefen. Die ergebnen sich durchwegs Erhöhungen von 1/2 bis 1/2 Prozent. Die Anleihen zeigten wenig Veränderungen, auch Staatspapiere wurden kaum ab. Industrie-Geldanlagen lagen uneinheitlich bei Schwankungen bis 1/2 Prozent.

Im Verkauf blieb der Aktienmarkt sehr still. Rentenwerte neigten eher leicht zur Schwäche, Knabeot bestand in Wanneanheim. Die später notierten Werte lagen ebenfalls uneinheitlich, wobei aber Rückgänge von etwa 1/2 bis 1/2 Prozent, in der Weidobst waren. Heilfaktoren lagen durchweg 1 Prozent niedriger. Einmal feller notierten Schuderer mit 179 (178), AGW mit 119 1/2 bis 119 1/2 (118 1/2), Tuberos Eisen mit 123 1/2 (122 1/2) und Wagnis Weidobst mit 133 1/2 (133). Großbankaktien waren weiter erhöht, die Umsätze waren klein. Commerzbank 125 1/2 (125 1/2), Deutsche Bank 128 1/2 (128), Dresdner Bank 118 1/2 (118 1/2). Neu eingeführt wurden Saarbrücker Oxydant-Aktien mit 125. Im Freiverkehr waren einige Werte fest. So Schud Wernick mit 78-79 (76), Verein, Viertel Nürnberg mit 82-84 (78) und Brennador auf die Dividenden-erhöhung mit 134 (131 1/2).

Zugedrückte unbedeutend 2 1/2 Prozent.

Frühjahrsdienstag keine Abendbörse

Am Dienstag, 1. März (Feiertag) fällt die Frankfurter Abendbörse aus.

Metalle

Kauf. Preisfestsetzung für Kupfer, Zink und Zinn. Berlin, 23. Februar. RM für 100 Kilo: Kupfer: Februar, März, April, Mai, Juni, Juli 52 n. Brief, 52 Brief; Zink: Februar, März, April, Mai, Juni, Juli 20,50 n. Brief, 20,50 Brief; Zinn: Februar, März, April, Mai, Juni, Juli 19,25 n. Brief, 19,25 Brief; Zinn: Februar, März, April, Mai, Juni, Juli 19,25 n. Brief, 19,25 Brief; Zinn: Februar, März, April, Mai, Juni, Juli 19,25 n. Brief, 19,25 Brief.

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse. Bremen, 23. Februar. März 1000 Brief, 1026 Brief; Mai 1043 Brief, 1043 Brief; Juli 1060 Brief, 1056 Brief; Oktober 1091 Brief, 1090 Brief; Dezember 1102 Brief, 1101 Brief; Januar 1108 Brief, 1107 Brief. — Tendenz: stetig.

Meldungen aus der Industrie

Deutsche Staatsdruckerei Rothaus AG, Rothaus, Ter biederliche Vorhaben, Direktor Dr. Karl Schneider, ist ausgeschieden. Neues Vorstandsmittelglied ist Oberfinanzrat Max Jäger. Salzwerf Heilbronn. Eingliederung der Vorkaufstellen. Auf Grund eines nachträglich auf die Tagesordnung gelegten Punktes hat die am 16. März stattfindende Hauptversammlung des Salzwerfs Heilbronn auch die Entscheidung zu fassen über die Übertragung des Grundkapitals um 21 000 Reichsmark durch Eingliederung von 700 Vorkaufstellen im Rennbetrag von je 30 Reichsmark nach Erwerb durch die Gesellschaft.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt-M



Zeichenerklärung zur Wetterkarte. Kaltluftströmung, Warmfront, Hochdruckgebiet, Tiefdruckgebiet, Regen, Schneefall, Schneeschmelze, Nebel, Tauwetter, Schauer, Frost, Schneefrieren, Schneetreiben, Gebiete mit: eisiger Luft, subarctischer Luft, arktischer Luft.

Die Umgestaltung der Großwetterlage setzt sich fort, macht aber nur langsame Fortschritte. Nachdem es am Dienstag mit der Anfuhr leichter Meeresluft zu Bewölkungszunahme und besonders in den nördlichen Teilen des Reiches auch zu Niederschlägen gekommen war, ist in einem Luftdruckgebiet rasch wieder Aufklärung eingetreten. Auch heute wird nur vorübergehend bleiben, doch ist andererseits eine durchgreifende Wetterverschlechterung zunächst noch unwahrscheinlich.

Die Aussichten für Donnerstag: Vielfach dünnlich und Bewölkungszunahme, doch nur nördlich der Rheinlinie Tauwetter, Speffart, Rhön auch leichte Niederschlagsneigung, nachts vielerorts leichter Frost, Winde meist um Nord. ... und für Freitag: Leichte Unbeständigkeit, aber nicht ausgeprochen unfreundlich.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 22.2.38, 23.2.38. Locations include Woldshut, Rheinfelden, Breitsch, Kehl, Maxau, Mannheim, Kaub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 22.2.38, 23.2.38. Location: Mannheim.

Kautschukmarkt

Marktlage: fest. Schrotz loco 7 1/2, per März-April 7 1/2, per April-Mai 7 1/2. Preise in Pence für ein lb.

Frankfurter Effektenbörse. Table listing various stocks and their prices, including Daimler-Benz, Deutsche Erdöl, and others.

Berliner Börse Kassakurse. Table listing exchange rates for various currencies and commodities, including Reichsbank, Ver. Dt. Oele, and others.

Berliner Devisenkurse. Table listing exchange rates for various foreign currencies, including Egypt, Argentina, and others.

Berliner Devisenkurse. Table listing exchange rates for various foreign currencies, including Egypt, Argentina, and others.

Berliner Devisenkurse. Table listing exchange rates for various foreign currencies, including Egypt, Argentina, and others.

